

## **Entzauberung durch Religion?**

*von Samuel Behloul*

Der deutsche Soziologe Max Weber bezeichnete bereits vor gut hundert Jahren die Vorstellung, dass man „Alle Dinge – im Prinzip – durch Berechnen beherrschen könne“ als das wesentliche Merkmal, das moderne Gesellschaften von den traditionellen Gesellschaften mit ihren religiös geprägten Weltdeutungen unterscheidet. Weber beschrieb diesen Prozess der unaufhaltsamen rationalen Durchdringung der Welt mit der viel zitierten Diagnose der „Entzauberung der Welt.“

Es ist in der Tat unbestritten, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und kontinuierlicher technischer Fortschritt die Organisation und Berechenbarkeit von Lebensprozessen in einem Masse ermöglichen, wie nie zuvor. Es lässt sich aber ebenso wenig bestreiten, dass gerade dann, wenn exakte Planung und Berechnung als nahezu unbegrenzt bzw. als selbstverständlich angesehen werden, Aussagen wie ‚*Ich weiss es nicht*‘ oder ‚*Wir wissen es nicht*‘ oft als Eingeständnis von Schwäche, mangelnder Organisation und generell von Inkompetenz statt von Ehrlichkeit angesehen werden.

Dieses Phänomen erleben wir gerade in den letzten Wochen im Zusammenhang mit diversen Fragen rund um die Corona-Pandemie: ab wann können wir mit einem Impfstoff rechnen? Werden wir in die Sommerferien fahren dürfen? Was macht das alles mit uns? Welche möglichen Langzeitfolgen wird das Ganze für unsere Psyche und unser Sozialleben haben? Die Antworten fallen unterschiedlich aus. Und oft lauten sie schlicht, *Wir wissen es (noch) nicht.*

Um den anstehenden Einschnitt der Pandemie in unser Leben einzuordnen, werden zwar manche historischen Parallelen wie etwa die spanische Grippe von 1918 oder gar die sogenannte «Stunde Null» von 1945 bemüht. Aber jede historische Analogie greift irgendwie zu kurz. Die meisten ahnen, dass uns das Virus auf dem falschen Fuss der scheinbar grenzenlosen Selbstverständlichkeiten unserer Lebensart erwischt hat, und dass wir es mit einer heftigen Zäsur zu tun haben, nach der das Leben doch ziemlich anders werden dürfte.

Das Virus ist zwar kein Krieg, der unsere Infrastruktur zerstört. Alles steht intakt da, um möglichst bald wieder per Knopfdruck oder Mausclick hochgefahren zu werden. Was aber in Trümmern liegt, sind die Gewissheiten unserer Lebensabläufe, an die wir uns in den letzten Jahrzehnten so selbstverständlich gewöhnt haben und die wir jetzt schon nach wenigen Wochen so schmerzhaft vermissen.

Was kann nun eine religiöse Antwort auf diesen für die postmoderne Menschheit so unerträglichen Zustand der Ungewissheit sein?

Es gibt in diversen religiösen Kreisen Versuche, die Pandemie mit religiösem Sinn auszustatten und eine einfache und klare Antwort zu liefern. Gerade jene Art von Komplexität reduzierenden Antworten, die man nach fünf Wochen des Lockdowns

sehnlichst erwartet. Zum Beispiel, Covid-19 als Geißel Gottes, ist immer wieder zu hören. Eine Quittung für den zügellosen Lebensstil, für die Globalisierung und die unersättliche Profitgier.

Im gleichen Sinn werden dann folgerichtig die minutiöse Erfüllung religiöser Gebote oder ausgewählte Frömmigkeitsformen und Rituale als einziger Ansteckungsschutz und als Garantie für seelische Stabilität propagiert. In diesen und ähnlichen religiösen Aufladungen der Corona-Pandemie manifestiert sich weniger ein tiefer Glaube und Gottesvertrauen als vielmehr der Anspruch auf Gewissheit und Berechnung, der moderne Gesellschaften von traditionellen Gesellschaften mit ihren religiösen Weltbildern unterscheidet. In das religiöse Gewand gekleidet, erlangt dieser Anspruch sogar seine ultimativste Form: Die menschliche Verfügbarmachung Gottes. Sie ist das zentralste Charakteristikum allen religiösen Fundamentalismus'.

Ein Blick in das biblische Schrifttum und in seine Bildsprache zeigt allerdings, dass Religion zunächst einmal zum Aufbruch in die absolute Ungewissheit auffordert. Tiefe Ohnmachtserfahrung und empfundene Gottesferne kommen in diesen Erzählungen zum Ausdruck. Aus christlicher Glaubensperspektive mündet die wohl bekannteste dieser Ohnmachtserfahrungen in den Worten: *Mein Gott warum hast du mich verlassen?*

Die Geschichte des Gott-Mensch – Verhältnisses, wie die Bibel sie schildert, gestaltet sich von Anfang an als eine dynamische Interaktion voller Zweifel und Verzweiflung, und oft mit einem ungewissen Ausgang. Beim Glauben und Religion geht es offenbar nicht darum, in jedem Augenblick die ‚richtigen‘ Antworten zu haben und genau zu wissen, was Gott vorhat.

*Ich weiss es nicht*, das war die Grundhaltung mancher religiösen Gestalten, ob heiliger Frauen oder heiliger Männer, auf ihrem Werdegang mit Gott. Ihr Nichtwissen schuf aber zugleich den Raum für ein Glaubensbewusstsein, das auf letztendlicher Unverfügbarkeit menschlichen Lebens gründete und vom Vertrauen in Gott getragen war.

Je komplexer unser Leben wird und je ungewisser seine Lebensläufe sich gestalten, umso schwerer wird es offenbar für uns, dieses *Ich weiss es nicht* zu akzeptieren oder zumindest darüber nachzudenken.

Aber vielleicht möge uns Religion mit ihrer Grundhaltung des Aufbruchs in die absolute Ungewissheit in Anbetracht der noch so vielen offenen Frage im Zusammenhang mit Covid-19, auf die wir momentan schlicht keine Antwort haben, eine Inspiration sein, über die Notwendigkeit einer Entzauberung der Welt aus der ‚alten‘ Haltung, alles durch Berechnen beherrschen zu können, nachzudenken.